

# Inhalt

<b>Editorial</b> .....	9
<b>Die demokratische Wahl</b> <sup>1)</sup> .....	11
I. Die Freiheit der Wahl .....	11
1. Das eigentliche Subjekt der Wahl .....	13
2. Der Wahlakt: Verzicht auf Einflussnahme .....	14
3. Die Wahlentscheidung: Zustimmung zum Regiertwerden ..	16
4. Die moralische Bedeutung der Wahlbeteiligung: Bekenntnis zur demokratischen Ordnung .....	17
II. Die Souveränität des Volkes .....	19
1. Die Selbstableitung der Herrschaft aus der Souveränität, die sie dem Volk zuschreibt .....	20
2. Die Leistung der Wahl für ein funktionstüchtiges Gewaltmonopol: Herrschaft als Dienst am Amt .....	24
III. Die Staatsräson der Demokratie .....	26
1. Betreuung der Klassengesellschaft .....	28
2. Durchsetzung von Interessen, Rechten und Ehre der Nation nach außen .....	32
3. Der gebotene Streit um Alternativen Erfolg versprechender Herrschaft .....	34
<b>Der demokratische Wahlkampf</b> <sup>2)</sup> .....	37
I. Die Perspektive der Macht .....	37
1. Das „Problem der Arbeitslosigkeit“: klassenspezifische Nöte als Handlungsauftrag an den Staat .....	38
2. Staatlich definierte Interessen- und Lebenslagen als Probleme der Regierenden mit den Betroffenen .....	42
3. Der „Steuerzahler“: Parteinahme für die geschröpfte Basis .....	45
II. Die „Logik“ des Nationalismus .....	46
1. Die „Notwendigkeiten“ der Politik .....	46
a) Die „Gebote“ des Rechts .....	47
b) Das „Diktat“ der knappen Kassen .....	47
c) Die „Sachzwänge“ der Ökonomie .....	48

1) Aus GegenStandpunkt 1-94

2) Aus GegenStandpunkt 1-94

2. „Der Staat muss sparen“	50
3. „Sozial ist, was Arbeit schafft“	53
4. „Innere Sicherheit“	56
5. „Überfremdungsgefahr“	60
6. „Deutschland!“	62
III. Die Vielfalt in der Einheit der Demokraten	66
1. Die fundamentale Wahlalternative:	
Regierung oder Opposition	66
a) Das Argument der Regierung: Sie macht's!	66
b) Das Argument der Opposition:	
Die Regierung kann's nicht!	69
2. Die dauerhafte Unterscheidbarkeit der Parteien:	
unverwechselbare Gesinnungstäter	72
3. Das demokratische Parteienspektrum: Wettstreit	
alternativer Etikettierungen der Staatsräson	75
a) Das konservative Angebot: Einheit durch Stärke	75
b) Das linke Angebot: Stärke durch Einheit	76
c) Die demokratische Hauptkampflinie:	
gegen Entzweigung der Nation	79
d) Unzufriedenheit mit der Herrschaft	
als Quelle alternativer Politikangebote	80
e) Selbstorganisierte Unzufriedenheit	
mit mangelnder Bürgernähe der Politik	86
f) Die Grünen: von der Protestbewegung	
zur Staatspartei	88
g) Separatismus, Regionalismus	
und andere „Alternativen“	92
h) Staatsgegner und andere „Extremisten“	94
IV. Die letzten und entscheidenden Waffen des Wahlkampfes:	
Vertrauensbildung für demokratische Nationalisten	96
1. Der ewige Seufzer	
nach mehr Sachlichkeit im Wahlkampf	96
2. Der Kampf um Glaubwürdigkeit	
mit den Mitteln des Personenkults	99
3. Die freie Wählerentscheidung: ein Geschmacksurteil	
über den Kandidaten und seine Erfolgsaussichten	101
4. Reiz und Nutzen diffamierender Wahlwerbung	103

**Der Beitrag der Charaktermaske**

**zur Freiheit der Staatsmacht**<sup>3)</sup> . . . . . 105

- I. Der demokratische Dialog und seine Geschäftsgrundlage . . 105
  - Demokratie und Marktwirtschaft . . . . . 107
- II. Das Recht des Volkes auf gute Führung . . . . . 117
- III. Das Recht der Charaktermasken auf Führung:
  - Selbstdarstellung als Willensbildung . . . . . 120
  - 1. Lauter Anwälte der nationalen Notwendigkeiten . . . . . 120
  - 2. „Sachkompetenz“: Mit der Dialektik von Macht und Ohnmacht den Bürger für die eigene Führungspersönlichkeit einnehmen . . . . . 123
    - a) Ministerpräsident Gerhard Schröder schafft „Vertrauen in die wirtschaftspolitische Kompetenz der SPD“. Ein Interview . . . . . 123
    - b) Auch Joschka Fischer ist kompetent – in Sachen Joschka Fischer! . . . . . 129
    - c) Wozu braucht Deutschland eine FDP? . . . . . 135
    - d) Gregor Gysi und seine bunte Truppe – die alternative Teil-Volkspartei . . . . . 137
    - e) Bundeswirtschaftsminister Rexrodt trägt den Jahreswirtschaftsbericht 1996 vor . . . . . 143
  - 3. Macherqualitäten: Handeln, nicht reden! . . . . . 154
  - 4. Glaubwürdigkeit . . . . . 157
  - 5. Der Zirkel des Erfolgs: Vertrauen genießen schafft Vertrauen! . . . . . 162
    - a) Was hat Scharping falsch gemacht? . . . . . 163
    - b) Was begeistert an Lafontaine? . . . . . 164
  - 6. Politische Sympathie . . . . . 166
    - „Waschmittelwerbung“ – der schlechte Ruf der Versuche, die Willkür des politischen Geschmacks zu lenken . . . . . 169
- IV. Fazit: Die Ordnungsleistung des demokratischen Dialogs . . 171

3) Aus GegenStandpunkt 1/2-96

Die Leistung der demokratischen Wahlen –  
vorgeführt von Barack Obama

<b>Wie die Unzufriedenheit der Bürger produktiv gemacht wird für die Fortschritte der Herrschaft</b> <sup>4)</sup> . . . . .	173
I. <i>Change</i> als Angebot ans Volk: Hoffnung auf den guten Führer – für eine neue Runde freiwilliger Unterwerfung unter die Staatsgewalt . . . . .	173
II. <i>Change</i> als Forderung an die politische Klasse der USA: Selbstkritik der Weltmacht – für die Neusortierung ihrer politischen Erfolgsmittel . . . . .	179

Die Freiheit auf dem Vormarsch,  
Revolutionen per Stimmzettel

<b>Amerika spendet den Völkern der Welt freie Wahlen</b> <sup>5)</sup> . . .	183
I. Das hohe Gut der freien Wahl . . . . .	183
1. Wählen funktioniert am besten, wo es zuhause ist: in den kapitalistischen Demokratien . . . . .	186
2. Diktatur resp. „ungefestigte Demokratie“: Warum das Wählen da etwas anders funktioniert . . . . .	192
3. Die Forderung nach freien Wahlen . . . . .	194
II. Wenn der Ruf nach freien Wahlen von außen erschallt . . .	196
1. Die Freiheit kommt mit Bomben: Krieg für Wahlen . . .	199
2. Regime change im neuen Osten: Wahlen als Kriegersersatz . . . . .	201

Aufschlussreiche Bedenken von Demokraten  
gegen die beste aller Staatsformen

<b>Das Letzte über Nutzen und Nachteil der Demokratie</b> <sup>6)</sup> . .	207
I. Keine demokratische Freiheit ohne Kontrolle von oben . . .	210
II. Keine demokratische Freiheit ohne zweckmäßigen Gebrauch der Macht . . . . .	215
III. Keine Demokratie mehr ohne vollständige Emanzipation der Staatsmacht von ihren Bürgern . . . . .	228
IV. Fazit: Keine Demokratie ohne Selbstkritik vom Standpunkt der „nationalen Sache“ . . . . .	240

4) Aus GegenStandpunkt 1-09

5) Aus GegenStandpunkt 1-05

6) Aus GegenStandpunkt 4-93

## **Der Populismus<sup>7)</sup>**

Sechs Anmerkungen zu einer alternativen Form demokratischer Herrschaftsausübung

I. Eine Praxis und ein Vorwurf mit einer langen demokratischen Tradition . . . . .	243
II. Eine gezielte Abweichung vom etablierten Politikbetrieb im Namen des geliebten Populus . . . . .	245
III. Eine Zuspitzung der traditionellen Unzufriedenheit demokratisch gewählter Machthaber mit den Vorschriften des Rechtsstaats . . . . .	247
IV. Die radikale Inanspruchnahme des Volkes als Dienst an seiner Identität – oder: Warum ‚Rechtspopulismus‘ ein Pleonasmus ist . . . . .	251
V. Die widersprüchliche Fortentwicklung der globalisierten Konkurrenz zu einem Kampf um nationale Souveränität . . . . .	257
VI. Die Quittung für eine sozialdemokratische Erfolgsstory: Die Arbeiterklasse ist zum Volk geworden – also für einen alternativen, konsequenten Nationalismus jederzeit bereit . . . . .	260
Literatur . . . . .	263

7) Aus GegenStandpunkt 4-19